

Predigt

Thema: Gottesdienst
Mein Gott, wer bist Du? – Teil 16

Bibeltext: Josua 21,43–45

Datum: 23.08.2015

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

das ist gar nicht so leicht, hab ich gedacht, wo soll ich da nur anfangen? Und wo soll ich aufhören? Und wie soll ich das erzählen, dass Gottes unverbrüchliche Treue zu leuchten beginnt, trotz allem, was wir als sein Volk verbockt haben?

Zumal gerade jetzt, wo alle und jeder in unserem Volk keine Hoffnung mehr hat, und keiner mehr weiter weiß. Und wo dringend Licht hinein muss in die Dunkelheit unseres Volkes, wo dringend Hoffnung, dringend Evangelium gebraucht wird.

Ach so, ich vergaß mich vorzustellen: Juda Ben Simon mein Name. Aber mein Name wird Ihnen gar nichts sagen, der ist auch gar nicht so wichtig. Aber Sie werden das Werk kennen, das ich zusammen mit meinen Kollegen geschaffen habe. Die meisten jedenfalls werden es kennen, die Bücher Josua und Richter, die beiden Königsbücher, die beiden Samuel-Bücher.

Meine Kollegen heute sprechen da gerne vom sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerk, wobei „Werk“ sehr groß abgebissen ist. Ich würde lieber etwas kleiner sprechen von Geschichtsbüchern, in denen wir versuchen, die Geschichte Gottes mit seinem Volk zum Leuchten zu bringen.

Also wir schreiben das Jahr 550 v.Chr., und wir, wir hocken zu Zehntausenden in Babylonien, dem Landstrich, wo Sie heute Irak dazu sagen. Da sitzen wir seit über 30 Jahren im fremden Land. Seit über 30 Jahren weg von zu Hause, weg von Jerusalem, weg vom Tempel, weg von dem, was uns lieb und vertraut ist.

Einige sind noch als Sklaven angestellt, andere haben sich ein bisschen in der Gesellschaft empor gearbeitet, aber uns alle eint eine Sehnsucht. Die Sehnsucht, endlich wieder nach Hause zu kommen, endlich wieder dahin zu kommen, wo wir herkommen.

Gerade meine Generation, so um die 50, aber auch die, die ein bisschen älter sind, die sich noch daran erinnern können, wie es war in Jerusalem, die wollen gerne wieder zurück nach Hause.

Nur die Jungen, die hier in Babel geboren wurden, die sich gar nicht mehr erinnern können, die fangen an, sich hier einzurichten und die vergessen das, was wir eigentlich zu Hause hatten. Und die fangen auch an, unseren Gott zu vergessen. Den Gott Israels zu vergessen.

Da sagt die Generation der 18-20 jährigen: „Der tut ja doch nichts, der Gott Israels. Ihr betet ständig und was passiert? Nichts. Eure Psalmengebete, eure Lieder, sie dringen doch nur bis zur Decke, es ändert sich doch nichts, wo ist denn der Gott Israels?“

Vielleicht kennen Sie das. Vielleicht kennen Sie das, dass Sie beten und Sie das Gefühl haben, es dringt nur bis zur Decke. Das Sie von Herzen Lieder singen und denken irgendwie: aber doch ist von Gott nichts zu erleben, nichts zu erfahren, der handelt ja doch nicht. Es ist irgendwie alles umsonst...

Wir jedenfalls, wir haben uns gedacht, wir müssen etwas tun. Wir müssen um Gottes Willen etwas tun, wir müssen Licht hineinbringen, Hoffnung, Evangelium bringen.

Wir, das sind die Schriftgelehrten, die mit nach Babylonien verschleppt worden sind. Wir, die Schriftgelehrten, die sich trotzdem regelmäßig trafen, um darüber nachzusinnen: Wie ist Gottes Wirken in der Geschichte eigentlich zu deuten und was haben wir, unseren Menschen jetzt hier in Babylonien weiterzugeben?

Und wir haben gedacht, dass wir gerade den Jungen, aber nicht nur denen, noch einmal neu vor Augen führen müssen, dass Gott handelt und wie Gott in der Geschichte gehandelt hat, immer wieder in der Geschichte seines Volkes Israel.

Ja, das Gott Geschichte schreibt. Und das dieser lebendige Gott uns auch hier in Babylonien, in der Fremde, nicht vergessen hat und das er zu seinen Verheißungen steht und das er sie einlösen wird.

Denn das ist ja eine Not, die Sie vielleicht auch kennen. Dass da Gott etwas verspricht, aber: er scheint es nicht zu halten; dass Gott etwas zugesagt hat, aber: obwohl man darauf wartet, ändert sich nichts. Dass man damit rechnet, dass müsste doch Gott jetzt so und so machen, weil er es zusagt und es passiert anscheinend nichts...

Wie behält man da einen langen Atem?

Wie bleibt man im Glauben verwurzelt, auch wenn man denkt: ist Gott überhaupt noch da? Wie soll das gehen?

Also wir Schriftgelehrten, wir haben uns jedenfalls hingesezt und uns überlegt, wir möchten gern die Geschichte Gottes mit seinem Volk aufschreiben. Wir möchten gerne aufschreiben, wie Gott in der Geschichte gehandelt hat über mehr als 1000 Jahre hinweg und möchten das so machen, dass die Leser, dass die Leute in Babylonien Hoffnung haben; dass sie entdecken beim Lesen der Geschichte: So ist Gott und es lohnt sich weiter diesem Gott zu vertrauen.

Und so haben wir uns die Arbeit ein bisschen aufgeteilt, und Juda Ben Issachar und ich, wir haben das Los gezogen und sollten die Geschichte von Josua aufschreiben; alles das, was in dieser Zeit um Josua herum geschehen ist.

Wir hatten nur ein paar schriftliche Notizen und ganz viel mündliche Tradition – wobei Sie immer wissen müssen: meine Generation kann gut behalten. Wir hatten kein Smartphone, kein Fernsehen, kein Internet, kein Telefon... und meine Generation lebt davon, was über Generation hinweg weiter erzählt wurde; und das war der Schatz, den wir in uns tragen, den wir auswendig konnten und der wie gesetzt war in unserem Herzen. Diese Tradition und diese paar schriftlichen Urkunden, die wir hatten, die haben wir gesichtet.

Wir haben uns gefragt: wie kann man so von Josua erzählen, dass unsere Leute in Babylon entdecken: Gott hält Wort und er ist treu, auch wenn es zwischendurch ganz schön dunkel aussieht.

Ja, wie kann man das so aufschreiben, dass auch spätere Leser, also Sie zum Beispiel, das Buch Josua lesen und entdecken: Ach so ist Gott; es lohnt sich mit diesem Gott zusammen zu leben.

Mein Kollege, der hat sich mehr darum gekümmert, die Sachen so ein bisschen chronologisch aufzuteilen und zu gliedern. Und mein Job war es bei dieser Arbeit hinzugucken: wie kann man Geschichte theologisch deuten, also wie kann man – vom Geist Gottes geprägt – das so sagen, dass durch dieses Geschehen hindurch aufleuchtet, wer Gott ist und was er tut. Also man könnte sagen, theologisch verantwortbare Vergangenheitsbewältigung zu treiben.

Und so entstanden die folgenden Zeilen, die Sie gleich hören werden, aus meiner Feder. Wir hatten zuerst im Buch Josua erzählt, wie das Land eingenommen wurde vom Volk Israel, nachdem sie ja über 40 Jahre in der Wüste umhergeirrt waren... und dann endlich in ihr Land kommen konnten. Es wurde verteilt auf die verschiedenen Stämme. Und dann, habe ich mir gedacht, an dieser Stelle müsste so eine kleine Zäsur erfolgen.

Und dann habe ich folgendes geschrieben, hören Sie gut zu, Josua 21, die Verse 43 bis 45:

43 So hat der HERR Israel das ganze Land gegeben, das er geschworen hatte, ihren Vätern zu geben, und sie nahmen's ein und wohnten darin. 44 Und der HERR gab ihnen Ruhe ringsumher, ganz wie er ihren Vätern geschworen hatte; und keiner ihrer Feinde widerstand ihnen, sondern alle ihre Feinde gab er in ihre Hände. 45 Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen.

Sie müssen wissen: beim Niederschreiben dieser Sätze hatte ich die vielen traurigen Augen vor Augen, die ich an jedem Sabbat in unserer Synagoge in Babel gesehen habe: Menschen, die nichts mehr von Gott erwarten, die gar nichts mehr von Gott erwarten.

Und mir war es ein Anliegen zu sagen: Ihr Lieben, wenn Gott schwört, wenn Gott in seinem Herzen etwas sich vorgenommen hat und es uns verspricht, dann wird er es auch tun. Dann wird er es einhalten.

So wie er unseren Vorvorfahren versprochen hat, dass sie aus der Sklaverei befreit werden und in ein neues Land kommen werden, und sie es auch erlebt haben. Sie haben zwar zwischendurch bei der Wüstenwanderung Mose und Aaron verflucht, sie wollten nach Ägypten zurück... und dann sind sie doch angekommen.

In der Tat, Jahwe, unser Gott, der Gott Israels, er hat ihnen wirklich dieses Land gegeben. Auf ihn ist wirklich Verlass.

Klar, muss man sagen, die Verheißung dieses Landes waren alte Verheißungen, die ist schon Abraham gegeben worden, also viele, viele hundert Jahre vorher.

Und so gesehen hat es lange gedauert, sehr lange, bis sie sich erfüllt haben. Aber man kann sehen, Gott steht zu dem, was er verspricht, er steht zu seinem Schwur.

Ich weiß nicht, wie das Ihnen heute geht, ob Sie sich auch manchmal damit quälen, warum sich dieses nicht verändert und jenes nicht längst anders geworden ist. Und die Frage ist ja berechtigt, weil manches aus unserer Sicht viel zu lange dauert.

Aber ich möchte Ihnen das mitgeben aus der Geschichte meines Volkes: Werfen Sie die Flinte nicht ins Korn. Bleiben Sie bei Gott; der wird das, was er zusagt, auch einhalten, auch wenn es länger dauert, als wir es kaum ertragen können.

Seine Zeitrechnung ist eine andere. Ja, das nervt uns ganz gehörig und das müssen wir ihm auch sagen. Viele dieser Psalmen sind in Babylonien entstanden, wo die Menschen das Gott gesagt haben: Herr, wie lange noch? Herr, wie lange noch? Das dürfen wir.

Sogleich aber festhalten: Gott kommt an sein Ziel, zu seinem guten Ziel, mit Ihnen und mit Dir und mit uns.

Also: das musste ich meinen Leuten, die ich da immer wieder in der Synagoge gesehen habe in Babylonien, vor Augen malen, die doch erst nur 30 Jahre da in Babylonien hockten: Hört zu:

Unsere Vorfahren, Israel, war 40 Jahre in der Wüste und hat dann endlich das Land geschenkt bekommen. Und wir hier, nur 30 Jahre, werft die Flinte nicht ins Korn!

Gott hat geschworen „ich gebe euch das Land...“ und er hat es eingehalten. Und diese Landverheißung, die gilt ja auch heute noch hier euch in Babylon, es kommt mit Sicherheit der Tag X, wo ihr wieder zurück könnt in dieses Land.

Und Sie alle heute wissen das – es ist ja auch so gekommen.

Dieser Zuspruch war mir wichtig. Wie auch der nächste Satz: Gott hat Israel Ruhe gegeben, habe ich hier geschrieben.

Dieses müde Volk, das müde gewandert ist, hat endlich ein Ort, wo es zu Hause ist, endlich eine Lebensbasis, kann all die Segensgüter genießen, die es in diesem Land, wo ja Milch und Honig fließt, so gibt.

Ich habe das hier in Josua 21 ein bisschen optimistisch formuliert, wenn ich gesagt habe: Alle Feinde sind besiegt. Denn wenn man da historisch hinguckt, weiß man ja: Israel hatte auch wei-

ter Feinde, es war auch weiter hier und da schwierig. Aber vom Geist Gottes her betrachtet, war klar: dieses Land ist Israel gegeben und es bleibt Israels Land.

Gott hat Ruhe geschenkt. Endlich zu Hause angekommen. Endlich ein Ort, wo wir hingehören, endlich befriedet, endlich Ruhe.

Kann es sein, das Sie auch manchmal diese Frage quält: Wo gehöre ich eigentlich hin? Wo ist meine innere Heimat? Wo bin ich wirklich zu Hause?

Mit diesen Zeilen will ich auch Sie dazu einladen, dass Sie entdecken: bei Gott gibt es ein Zuhause, auch wenn es drumherum unruhig ist, auch wenn viele Fragen einen quälen, auch wenn man manchmal nicht weiter weiß... es gibt einen Ort, wo man so etwas wie inneren Halt, wie Ruhe finden kann.

Jesus von Nazareth, zu dem Sie sagen, er ist der Christus, der hat ja folgenden Satz geprägt: Kommt her zu mir alle, die ihr müde und beladen seid, ich will euch erquicken, ich gebe euch Ruhe. (Matthäus 11,28ff)

Also Ruhe im Sinne von: da ist ein Ankerpunkt, wo ich innerlich wirklich andocken kann, wo ich zu Hause bin. Gott gibt Ruhe.

Das habe ich extra so notiert, damit meine Leute da in Babylonien, damit unser Volk beim Lesen dieser Zeilen neu dankbar wird und Hoffnung schöpft. Die Hoffnung nämlich auch für uns, die wir hier in der Fremde sind: Es wird einen Ort geben, wo wir auf Dauer echt zur Ruhe kommen. Gott macht das schon.

Gott macht das.

Und darum waren mir diese letzten Sätze hier in diesem kleinen Einschub besonders wichtig: Es war nichts dahin gefallen von all dem guten Wort, das Jahwe dem Hause Israel verkündigt hatte.

Immer wenn unser Gott spricht, redet er gute Worte, gute Worte.

Und diese guten Worte fallen nicht hin, so wie Müll auf den Boden fällt, und diese guten Worte fallen auch nicht um. So, wie wenn Sie heute sagen: „Da ist jemand umgefallen!“, wenn er nicht das gehalten hat, was er versprochen hat.

Gott fällt nicht um. Und es fällt nichts wie Müll zu Boden, wenn er etwas sagt.

Wenn Gott redet, dann geschieht das auch. Gott bewirkt Gutes. Gott befreit zum Leben. Gott ermutigt zum Glauben und hält in der Not fest.

Das wollte ich mit diesen Zeilen im Josua-Buch meinen Leidensgenossen in Babylon ins Stammbuch schreiben. Und es ist nicht verkehrt, wenn Sie das heute auch lesen und hören. Wenn Sie das für sich selber mitnehmen:

Gott hat ein gutes Wort für Sie und für mich. Er bewirkt Gutes. Er befreit zum Leben. Er ermutigt zum Glauben und er hält in der Not fest.

Und diesen Zusagen kann man trauen, können Sie trauen; und so habe ich es meinen Leuten damals in Babylonien gesagt: Ihr könnt euch drauf verlassen. Denn wir haben in der Geschichte Israels immer wieder diesen roten Faden: Gott schreibt Geschichte und auf eins ist Verlass: auf seine Treue. Auch wenn wir, Israel, so oft untreu waren. Und auch wenn Sie hier untreu sind. Gott ist treu.

Und das tolle ist für Sie, das Sie sozusagen noch einen gesonderten Stempel haben, so einen besonderen Gültigkeitsvermerk: In Ihrer heiligen Schrift, im Neuen Testament, da können Sie in 2. Korinther 1 folgendes lesen: „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in Jesus Christus das Ja Gottes.“

Auf alle Verheißungen Gottes ist in Jesus Christus ein endgültiges JA gesprochen. Also wie so eine doppelte Unterschrift: Gottes Zusagen gelten, seine Verheißungen werden eingelöst und erfüllt. Auch wenn es zwischendurch ganz anders aussieht, und auch wenn Sie manchmal denken: da ist doch nichts, da geschieht doch nichts, wo ist Gott denn...?

Gott wirkt auch für Sie Gutes.

Gott befreit Dich zum Leben.

Gott ermutigt Sie alle miteinander zum Glauben.

Er hält und trägt Sie in der Not. So ist Gott.

Mein Gott, wer bist du? So ist Gott.

Ein lebendiger und barmherziger Gott, dessen gutes Wort nicht hinfällt, nicht umfällt, sondern sich erfüllt und dafür steht er in Christus ein – auch für Sie und für Dich und für mich.

Amen.